

Schönwerth-Märchenpfad Sinzing

Kurzbeschreibung

Der Schönwerth-Märchenpfad befindet sich in Riegling (Gemeinde Sinzing) unmittelbar neben dem Walderlebniszentrum Regensburg. Es handelt sich dabei um einen 400 Meter langen interaktiven Erlebnispfad, der anhand von in die Natur eingebetteten Kunstinstallationen und dazugehörigen Informationstafeln acht ausgewählte Schönwerth-Märchen präsentiert. Jede Station wurde dabei von unterschiedlichen regionalen Künstlern gestaltet. Die Eröffnung des Märchenpfades fand am 21. September 2014 durch die Franz Xaver von Schönwerth-Gesellschaft statt. Der Märchenpfad ist ganzjährig geöffnet und kostenlos begehbar.

Entstehungsgeschichte

Am Ausgangspunkt des Schönwerth-Märchenpfades stand die Idee des Ehepaares Dr. Adolf und Erika Eichenseer, die vom Oberpfälzer Volkskundler Franz Xaver von Schönwerth (1810-1886) gesammelten Märchen einem breiten Interessentenkreis anschaulich näherzubringen. Beim Walderlebniszentrum Regensburg fand sich im Februar 2014 ein geeigneter Platz für die Umsetzung des Projekts. Gründe für die Wahl des Ortes waren eine gute infrastrukturelle Anbindung sowie der geschichtliche Hintergrund, dass in unmittelbarer Nähe ein mittelalterlicher Weg von Regensburg nach Nürnberg vorbeiführte. Die Auswahl der Märchen erfolgte durch Erika Eichenseer. Für die künstlerische Umsetzung empfahl der Berufsverband Bildender Künstler einige regionale Künstler, die ihre Entwürfe einer Jury zur Auswahl vorlegten. An der konkreten Konzeption und Ausgestaltung des Märchenpfades war der Architekt Günter Naumann maßgeblich beteiligt. Den finanziellen Grundstock des insgesamt rund 100.000 Euro teuren Märchenpfades bildete ein Leader Projekt. Weitere Förderung erfuhr das Projekt durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, den Europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), die Gemeinde Sinzing, den Landkreis Regensburg, die Franz Xaver von Schönwerth Gesellschaft sowie den Bayerischen Kulturfond.

Der Märchenpfad im Überblick

Aufbau des Märchenpfades

Den Beginn des Märchenpfades erreicht der Besucher über den Zugang zum Walderlebniszentrum an der Rieglinger Höhe, wo sich auch ein Parkplatz befindet. Eine Anfahrt ist dabei über die Autobahn A3, Ausfahrt Sinzing Richtung Eilsbrunn möglich. Vom Parkplatz aus folgt ein etwa fünfminütiger Fußweg in Richtung Walderlebniszentrum, bevor die erste Figur in Form eines Mistkäfers aus weißem Stein den Beginn des Märchenpfades ankündigt. An diesem Punkt folgt der Besucher dem als Rundweg angelegten Märchenpfad, wobei die Stationen in die natürliche Umgebung des Waldes integriert sind und eigenständig entdeckt werden können. Nur an einigen Stellen des Märchenpfades erfolgt eine konkrete Wegführung.

Rundgang¹



Die acht Schönwerth-Märchen werden durch elf Stationen mit zugehörigen Informationstafeln illustriert. Alle Stationen sind durch die Verwendung von Naturmaterialien und eine bewusste Interaktion mit der natürlichen Umgebung des Waldes in diesen integriert. Ein Holzpavillon stellt zudem einen Treffpunkt für Veranstaltungen und eine Möglichkeit zum Verweilen dar. Es handelt sich insgesamt um ein vollständig frei begehbare Areal, welches nicht durch Zäune oder Absperrungen begrenzt oder markiert ist. Der Pfad wird somit auch von Spaziergängern, Joggern und Radfahrern genutzt, die keine explizite Besichtigung zum Ziel haben.

1 Skizze entnommen aus: Franz Xaver von Schönwerth-Gesellschaft / Gemeinde Sinzing (Hrsg.): Schönwerth Märchenpfad. Eine Begegnungsstätte von Natur, Kultur und Kunst. [Sinzing] 2014.



Aufbau einer Station mit Objekt und zugehöriger Informationstafel
Fotografiert am 17.12.2016 von Thomas Schwarz

Die acht Schönwerth-Märchen des Pfades und deren künstlerische Umsetzung²

1. Prinz Roßzwifl

„Ein armes Mädchen jung und schön lief des Weges und war über einer Roßzwifl, die im Gangsteig lag, gerade im Sprunge so, daß es den Käfer zertrat, wenn es weiter sprang. Es erbarmte sie das Thierlein, und prallte zurück und verrenkte sich den Fuß. Da lag es und weinte und rief: Wer wird jetzt zum Doktor laufen, ach! und meine Mutter stirbt. Setz' dich auf mich, brummte der Roßzwifl. Das Mädchen aber erschrak und weinte noch mehr. Auf einmal brauste der Käfer unter ihr, erst reckte er seine Flügel aus und hob sie und trug sie wie der Blitz zum Doktor und Apotheker und so, wie hin, auch wieder heim zur kranken Mutter. Mußt fein auch dein Rößlein füttern, sagte sie zur Tochter, als sie Schwarzbrod brach und vom Krüglein Wasser trank. Ja, wo ist er hingekommen, sagte das Mädchen und sah sich überall um und sah auch zum Fenster hinaus und sah über Querfeld einen Reiter heransprengen. Ach, das ist der blaue Prinz, rief die Mutter. Gleich flog auch die Thüre auf und der Prinz war da. Er glänzte wie neu aus einem Ey geschält und sagte: Gott Lob! ich grüße dich und gib mir dein Töchterlein, es hat mich erlöst. Seit Jahren, mehr als Bäume im Wald, lag ich in Staub und Koth, ein Käfer zertreten, zerfahren, gepeinigt, geschunden, weil ich also dem Thierlein selber gethan, als ich ein Bube war, und zur Strafe in die Verwandlung fiel. Jetzt Gott Lob! Gib, ach, gib mir das Mägdlein, mein ist es, mein Engel, es hat mich erlöst.

Das Mägdlein aber fürchtete sich und ward gar bleich, und von den Wimpern fielen Zähren so der Mutter, wie der Tochter. Da stieß der Prinz das Fenster auf und blies ins Horn. Die Berge trugen den Hall weit über die Wälder und daraus zurück rollten Wagen und Pferde, der Hofstand des Prinzen. Darüber ward die kranke Mutter gesund aus Freude, ihr Töchterlein wieder rosig und roth und eine Hochzeit gehalten, wobey die Mücken geigten, die Vögel sangen und alle groß und klein, was Füße hatte, tanzten und sprangen.“³



Mistkäfer aus weißem Stein
Bildhauer Korbinian Huber (Duggendorf)

² Alle Bilder am 17.12.2016 von Thomas Schwarz fotografiert.

³ Schönwerth, Franz Xaver: Nachlass IVb, Mappe 21/8, Umschlag 1, Bogen 12. – Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 053.

2. Der Teufel und der Besenbinder

„Es war einmal ein Förster, der hat seinen Wald nicht mehr überkommen können, es ist ihm allzuviel Holz gestohlen worden. Darüber hat er so geflucht, bis der Teufel kam und ihn frug, was ihm fehle. Kömmt mir gerade recht, antwortete ihm der Förster, den Wald übergebe ich dir und alle Leute, die da stehen.

Der Teufel ging nun in den Wald wie der Förster und erwischte sogleich und zunächst einen Besenbinder, der Birkenreiser schnitt. Halt, du gehörst mir, schrie der Teufel, und packte den Besenbinder beym Schopf. Der aber fiel auf die Knie, und bat, ihn nur diesesmal laufen zu lassen, Weib und Kind zu Hause müßten sonst verhungern. Da sagte der Teufel: Weißt was, in drey Dingen muß Du mit mir eine Wette eingehen; gewinnst du sie, sollst du frey von dannen gehen. Zuerst muß du mit mir in die Wette laufen. Recht, sagte der Besenbinder, aber meinen Alten muß du auch mitlaufen lassen. Zunächst in der Stauede saß aber ein Hase. Der Teufel lief, der Besenbinder klopfte auf die Stauede und der Hase sprang heraus und lief dem Teufel voraus.

Jetzt, sagte der Teufel, muß du mit mir auf einen Baum steigen: Wer zuerst oben ist, der gewinnt. Recht, erwiderte der Besenbinder, aber meinen Jungen muß du auch mit steigen lassen. Da standen zwey dürre himmelhohe Bäume: Im Busche aber saß ein Eichhörnchen.

Der Teufel fing zu steigen an, der Besenbinder stieß in den Busch und das Eichhörnchen sprang flugs zuhöchst auf den dürren Baum, dem Teufel weit voraus.

Jetzt, sagte der Teufel zornig, muß du diese Eisenkugel höher werfen als ich. Er nahm nun die Kugel und warf sie so hoch, daß sie über die Wolken hinauf fuhr, und als sie niederfiel, ein Loch in den Boden schlug. Der Teufel grub sie heraus und gab sie dem Besenbinder in die Hand, damit er werfe. Der aber konnte sie kaum in der Hand halten, so schwer war sie. Heiland der Welt, rief er voll Angst, hilf, daß die Kugel über den Wolken hängen bleibt! Halt, schrie der Teufel voll Entsetzen, gib mir meine Kugel wieder, ich dürfte ohne sie nicht mehr in die Hölle, und lief davon. Neuenhammer."⁴



Teufel aus Eisenblech
Objektkünstler Florian Zeitler (Teublitz)

4 Schönwerth: Sitten und Sagen, Bd. 3 (1859), S. 75-77.



Roter Reisigbesen im Baum und Gaben des Waldes als lange hängende Zapfen
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)



Bunte Zapfen (Butzlkühe) als Gaben des Waldes
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)



Reisigbesen aus Holz
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)



Holzstapel im Wald
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)



Geschnitzter Holzpilz
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)



Bienenkorb am Baum
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)



Geschnitzte Kugel
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)



Rechen und Holzkonstruktion
Forstwirtschaftsmeister Albert Köglmeier (Langquaid)

3. Der Zwergenkönig

„Ein Burgfräulein ging mit ihrer Amme am Wasser spazieren. Da tanzte vor ihren Augen ein spitzen graues Hütchen auf dem Wasser. Die Amme sah aber Nichts. Sie ging nun öfter an's Wasser und immer näher tanzte das Hütchen heran und war zuletzt vor ihren Füßen. Nicht lange und das Hütchen setzte sich ihr auf den Kopf. Nun ging sie einmal allein herab aus dem Schloss an's Wasser, und wieder setzte das Hütchen sich ihr auf den Kopf, und da sie nahe am Ufer stand, glitten ihr die Füße aus, und sie sank hinab in die Fluthen. Da aber nahmen sie die Zwerge auf und pflegten ihrer auf das Sorgsamste. Der König verliebte sich sogar in die schöne Jungfrau und bot ihr seine Hand an. Als er mit seinem Antrage zurückgewiesen wurde, bat er die Maid, sie möge nur bey ihnen bleiben: Er wäre schon zufrieden, wenn er sie sehen könne. Und nun ließ er ihr einen grossen herrlichen Krystallpalast bauen, und ging immer um denselben herum, nur um die Jungfrau zu sehen. Jeder ihrer Wünsche wurde erfüllt. Doch begann sie bald Langeweile zu haben und sich wieder auf die Erde zurück zu sehnen. Auf ihr Verlangen brachten ihr die harmlosen Zwerge sogar das Hütchen, mit dem sie herabgefahren war. Sie setzte es schnell auf, und sogleich war sie am Lande, bedeckt mit dem schönsten Perlenschmucke, den ihr der Zwergenkönig zum Geschenk gemacht hatte.“⁵



Bronzefigur des Zwergenkönigs
Bildhauer Engelbert Süß (Pfreimd)

5 Schönwerth: Sitten und Sagen, Bd. 2 (1858), S. 182f.



Der Zwergenkönigspalast mit Kristallspitze im Dach
Bildhauer Engelbert Süß / Schreinermeister Anton Ruhland (Pfreimd)

4. Die Wilde Jagd

„An Regen und Schwarzach, trägt die wilde Jagd verschiedene Namen, so um Falkenstein: Wildheer und Nachtgoid, um Tettenbach: Wildes Geschrey, um Neukirchen B.: Wildes Geheer und Nachtgeschrey, um Fronau: Wildes Chor, um Rötz: Nachtgloid = Nachtgeleite, eine Benennung, welche auch sonst vorkommt.

Ehe sie kommt, meldet sie sich an: So hört man im Tannrieder Walde vorerst ein Getöse, wie wenn man mit einem grossen Hammer auf leere Fässer schlägt. Tiefenbach.

Der Wind erhebt sich zum Sturme, die Bäume fangen an zu krachen, der Sand am Wege wird in Wirbeln aufgedreht. Dann folgt die Jagd, ein wahres Treibjagen, so schreyt und pfeift und klappert es; dazu bellen, winseln und heulen junge und alte Hunde in grosser Anzahl, in welche sich Vögel aller Art, mit fürchterlichem Gequäxe mischen. Das Schreyen der Treiber das Halloh der Jäger und Knallen der Peitschen verbunden mit wehmütigen Stimmen von Frauen, dann mit Hörnertönen und anderer schöner Musik, wird übertäubt vom Heulen des Sturmes. Es ist, wie wenn jeder der Jäger mit einem Stecken an jeden Baum anschläge. Sie zieht nicht hoch über der Erde, weil die Sträucher und Boschen von der Eile, mit der sie durchreißt, Wind geben und rauschen. Schäferey.

Der Umzug dauert oft lange, eine halbe bis ganze Stunde, und so lange sie aus ist, hört man sie.

Angethan sind die Männer wie Jäger. An der Spitze geht der wilde Jäger. Höll.

Selten wird sie gesehen, oft gehört."⁶

„Diese Holzhetzer sind nun in grosser Zahl beysammen und machen fürchterlichen Lärmen, den man weit und breit hört. Sie bellen wie Hunde, und werden für Hunde gehalten. Sie gehören zum Wilden Heer. Hört man sie, muß man auf das Angesicht niederfallen, oder doch, wenn man dieses nicht will, den Kopf mit Streubüscheln bedecken: dann gehen sie hinüber.

Ihre Namen haben sie von der Hetzjagd, welche sie auf die armen Holzfräulein anstellen, um sie zu

⁶ Schönwerth: Sitten und Sagen, Bd. 2 (1858), S. 145f.

peinigen. Doch können diese sich retten, wenn sie auf einen Baumstock sich niedersetzen, in welchem mit der Hacke während des Falles des Baumes drey Kreuze eingehauen wurden. Es ist dieses ein fester Glaube, und die Holzarbeiter versäumen nie, für die Holzfräulein zur Rast drey Kreuze in die Baumstücke einzuschlagen."⁷



Wildes Wesen aus gehämmerten Kupferblech
Bildhauer Korbinian Huber (Duggendorf)

5. Das Holzfräulein

„1) Es kommt vorzüglich am oberen Böhmerwalde vor, gegen das Fichtelgebirge hin, und gehört zu den Waldgeistern, weil es sich besonders am dichten Walde aufhält.

Im Walde ist auch der Mays = Mies, welcher viele Schuhe lang oft von einem Baume gleich einem Seile zum andern hängt, von ihnen gesponnen: denn davon haben sie ihr Gewand.

Sie sind ganz klein, haben auf dem Ofen, auf einem Baumstocke Platz, und gelten als Arme Seelen, welche von den Holzhetzern gar oft gehetzt, gefangen und zerrissen werden. Ihre Grösse übersteigt selten drey Schuh, ihr Gesicht ist mit Moos bedeckt; davon heissen sie auch Moosweiblein, aber selten, dafür öfter Hulfzral, Holzfralerl, Holzweibl.

Sie leben in der Ehe, paarweise zusammen und bekommen Kinder. Bärnau.

Die Verheiratheten wohnen in hohlen Bäumen, die Jugend nach Geschlechtern getrennt, gewöhnlich unter einem Unterständer auf Moosbettchen. Wenn sie Hochzeit halten, bitten sie die Menschen, ihnen beym Backen auch etwas mitzubacken, und wäre es nur ein Aschenküchlein. So man ihnen zu Gefallen ist, vergelten sie es mit Gold.

Sie waschen das Gesicht mit dem Thau, der sich am Morgen in den Frauenmäntelchen findet, den Leib ziehen sie durch den Thau der Wiese. Mit Wollmoos trocknen sie sich ab, oder mit alten Fetzen, welche ihnen die Leute schenken. Neuenhammer.

Zu Neustadt kommt sie als kleines altes Weib, in Moos gekleidet, in der Adventzeit zu den Leuten und bleibt in der Stube auf dem Holz in der Hölle über Nacht, hat Holzschuhe an, und redet nicht; des anderen Morgens ist sie weg! – Nach der Beschreibung eines Webers aus Gefrees ist sie grau, von der Grösse einer Katze, fast wie ein Affe gestaltet.

Wenn sie kommen, soll man ihnen etwas bieten, Brod, Kartoffel, Getraide, Kletzen, niemals aber Fleisch. Neustadt – Um Ruhe wirft man die Brosamen und Speisereste als Opfer für sie in den

7 Schönwerth: Sitten und Sagen, Bd. 2 (1858), S. 162.

Ofen. – So oft man zu Bärnau Kücheln backt, oder Knödeln macht, darf die Bäuerin sie nicht in die Pfanne oder den Topf zählen, damit das Holzfräulein ihr Theil davon kriegt; dort nähren sie sich auch von den Ransterln der Brodlaibe, über welche beym Backen das Kreuz nicht gemacht worden, also von ungepiptem Brode.

Für das, was sie erhalten, sind sie dankbar, und arbeiten Nachts in Küche, Stall und Hof, auch in der Stube.

Man fürchtet sie nicht; ihr Erscheinen deutet auf Glück, auf gute Zeiten. Wer sie beleidiget, den trifft Unglück. Neustadt.

Früher waren sie sehr häufig, z. B. im Oicha, dem Eichenwald bey Eschenbach.

2) Die Holzgerste, fingerlang, ein röthliches Gerstenkörnlein auf einer Borste, welches gerne auf wasigen sonnigen Stellen wächst, ist der Holzweiblein Getraide: sie heißt auch Teufelsgerste. Gefrees, Ebnat.

Wenn der Flachs vom Felde gerauft wird, läßt man fünf bis sechs Halmen stehen und bindet sie oben in einen Knoten zusammen für die Hulfzal, welche sich darunter setzt und Schutz findet. Neuenhammer. Da kleiden sie sich auch in Flachs.

3) Ferner wenn ein Baum gefällt wird, haut man drey Kreuze in den Stock. Wenn nämlich der wilde Jäger jagt und auf ein Holzweibl stößt, so jagt er ihr nach und zerreißt sie. Können sich die armen Weiblein auf ihrer Flucht auf einen so bezeichneten Stock setzen, vermag der Teufel nichts mehr gegen sie. Gefrees. Luhe. Bärnau.

4) Diese Wesen bilden somit ein Volk von Waldzwerge; ihr Familienleben und gesellschaftliches Zusammenhalten, sowie ihr Spinnen und Weben bringt sie nebenbey den Elben näher; eine der Sagen läßt sogar die schöne elbische Waldfrau aus dem mißstalteten Holzfräulein hervorgehen. Der Flachsbaum muß in ihrem Schutze gestanden haben, weil auf dem Acker eine Art alten Zehents zurückgelassen wird. Damit werden sie zu Dienerinnen der Spinnenden und webenden Freyja, welche als ihre Urahnfrau erscheint, und dieses erklärt, warum gerade die Holzfräulein vorzugsweise in der Sage hervortreten.

Auch sind sie es, nicht ihre Männer, welche von anderen Geistern, den Holzhetzern gejagt werden. Sie befinden sich so in feindseliger Stellung zum wütenden Heere, zu Wodan selbst, dem Waldgote. Gehören sie einem fremden Religionssystem an, einem feindlichen Volksstamme, wie Kelten oder Slaven? oder blieben sie nur den Vanischen Völkern eigentümlich? Sie finden sich auch im Voigtländischen, und daß sie schon in grauer Urzeit am Böhmerwalde hausen, läßt sie vor den heutigen Germanen ihren Sitz hier haben. Warum suchen sie Schutz bey den Menschen? ist dieses das Volk, dem sie angehören? – Man könnte auch annehmen, daß sie die Rache des Waldgottes hervorrufen, weil sie den Flachsbaum, somit die Kultur und das Ausrotten der Wälder begünstigen. Daher wohnen sie selten mitten im Walde, meist an dessen Saum, und daß der Wald ihnen nicht mit Unrecht zürnt, erweisen die unzähligen Ortschaften auf reut, richt und rieb, welche links von Naab und Vils gegen den Böhmerwald hin sich an einander reihen. – Entfernter läge es, Priesterinnen in ihnen zu suchen: näher liesse das Bein mit dem rothen Strumpf, welches aus der wilden Jagd von einem zerrissenen Holzweibchen herabfiel, auf slavische Eigentümlichkeit schliessen.

Da sie geheime Kräfte der Natur kennen und ärztlichen Rath ertheilen, sind sie auch kluge Frauen.⁸

8 Schönwerth: Sitten und Sagen, Bd. 2 (1858), S. 358-362.





Eingeschlagene Kerben in Baumstümpfen
Bildhauer Alois Achatz (Regenstauf)



Baummoosfäden
Bildhauer Alois Achatz (Regenstauf)

6. Der Höydl

„Es war ein Zimmermann, der wurde ein Räuber. Jeden, den er im Walde traf, brachte er um und so viele Mordtaten er verübte, so viele Strichlein macht er auf seine Hacke. Nun waren der Strichlein bald so viele, daß nur mehr für drei Raum blieb.

Einmal kam ein Priester des Weges. Den ersuchte er, seine Beicht zu hören. Als dieser von den vielen greulichen Morden vernahm, entsetzte er sich und wollte davon eilen. Höydl aber erschlug ihn und machte dafür ein Strichlein auf seine Hacke.

Es kam auch ein zweiter. Auch ihn erschlug der Räuber. Es blieb nur mehr Raum für ein Strichlein. Darnach fand sich ein dritter Priester ein. Der Zimmermann gedachte, ihn ebenso zu ersuchen, ihm die Beicht abzunehmen.

Werde er wieder nicht losgesprochen, so wollte er auch diesen umbringen, das letzte Strichlein machen und schließlich Hand an sich selber legen. Der Priester frug den armen Sünder, ob er den Stecken noch habe, mit dem er den ersten erschlagen. Die Frage wurde bejaht. Nun befahl ihm der Priester, den Stecken in die Erde zu setzen, sich davor hinzuknien und so lange kniend zu bleiben, bis der Stecken Äpfel trage. Trüge er Äpfel, so wäre noch Gnade zu hoffen. Damit ging er des Weges. Als er später, nach vielen Jahren, wieder vorbeikam, kniete der Höydl vor dem Stecken, der mit schönen roten Äpfeln behangen war. Der Arme gab nicht Antwort, sondern fiel auf Berühren in Staub zusammen, aus dem eine weiße Taube emporflog. Wildenreuth.“⁹



Kerbbolz-Installation
Märchenerzählerin Erika Eichenseer (Regensburg)

9 Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 229.

7. Der Schneider im Baum

„Ein Schneider flink und jung ging in einem Walde. Da hört er lieblich Singen. Er ging und ging und wollte nicht zur Stelle kommen, wo das Singen war. Da kam er auf einen grünen Platz. Dort stand ein Baum, von dem ging das singende Säuseln aus. Da plagte ihn der Fürwitz, er nahm die Nadel und stach und stach in einem fort in die Rinde, und wollte sehen, was für Bewandtnis es mit dem Baum habe. Die Nadel aber ward an einer Stelle der Rinde zum Schlüssel, der Baum sprang auf, wie ein Thor und verschlang den Schneider und würgte ihn die weite Gurgel hinunter.

Dem Schneider verging Hören und Sehen, es dauerte aber nicht lange, so kam er zu sich und er lag in einer Kammer, die glitzerte wie Reif und Krystall, es waren aber lauter Nadeln wie auf eines Igelhut an Wänden, Decke und Boden. Der Schneider duckte und kiferte sich zusammen und weinte helle Zähren und verfluchte das Geniß und Gehege voll Stacheln; zuletzt griff er nach der Scheer und wagte es, die Wand zu minieren. Das ging an. Er schlüpfte durch und fiel in ein anders Gemach, da rührten sich und klirrten überall auf und zu, Scheeren an Scheeren.

Jetzt glaubte der Schneider ginge es ans Leben. Die Nadeln hatten ihm den Leib wie ein Sieb zerstoichen, die Scheeren zerfetzten sein Höschen und Wams. Eins hatte er noch – das Bügeleisen. Er nahm sich zusammen, und schlug damit durch dick und dünn und wieder glücklich durch die Wand und kroch hindurch und fiel hinab, diesmal aber sanftiglich in ein Gesträuch von Hagebuthen und Weißdorn. Es zog aber ein Gewitter herauf, das brach los und regnete dicht und schwer lauter Bügeleisen herab. Der Schneider braun und blau zerschlagen entriß sich den Stachelstauden und kroch in einen hohlen Baum, und meinte da um Gotteswillen doch der Ruhe zu pflegen.

Es kamen aber ganze Trachten dünner rother Ameisen, die zwickten und zwackten den Schneider jämmerlich, daß er ächzte, nießte, räusperte und spie und gar gern entlaufen wär, hätte ihn draußen der eiserne Regen nicht todt geschlagen. So hüpfte, und krächzte und kratzte der Schneider und schwur zu Gott mit schweren Eiden: liesse er ihn diesmal am Leben, auch nimmermehr einen Ast, geschweige einen Baum muthwillig zu schinden.

Da hörte der Regen auf, der Schneider lief davon und machte, dass er aus dem Walde kam.“¹⁰

10 Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 056.



Klangspirale aus Edelstahl mit 70 Klangstäben aus Aluminium
Objektkünstler Heribert Schneider (Nittenau)



Schneiderutensilien aus Blech
Kunstschmied Jakob Zeitler (Teublitz)

8. Das dumme Weib

„Es waren einmal zwey alte Leute, aber ohne Kinder, und die Ehefrau etwas däppisch. Da schickte sie ihr Mann einst auf den Markt mit Schmalz zum Verkaufen. Es war aber sehr heisse Zeit und der Weg von der grossen Hitze zerrissen und zersprungen. Wie nun das gute Weib diese Risse und Sprünge sah, sagte sie: Gelt, o armer Weg, dir thun gewiss diese Sprünge so weh, wie mir die meinen an Hand und Fuss. Nimmt daher das Schmalz und streicht es so lange in die Klüften des Weges als eben reichte. Dann ging sie heim.

Da frug sie der Mann, ob sie das Schmalz wohl gut verkauft habe. O, mein Mann, erwiderte sie, ich kam auf den Weg, der voll Wunden war, und kein Mensch erbarmte sich seiner. Da nahm ich in Mitleid das Schmalz, welches du mir gegeben, und strich es in den Weg, um seine Schmerzen zu lindern. – Du dummer Teufel, brummte der Mann unwillig, du machst mich mit deiner Ungeschicklichkeit noch ganz arm.

Wie wieder Markttag war, gab er ihr ein Stück Leinwand, um es zu verkaufen. Das Weiblein musste durch ein Birkenwäldchen gehen; da sah sie, dass die Birken ganz nackt daständen. Auch ging ein starker, kalter Wind, dass sie fror. Da sagte sie zu den Birken: O ihr armen Dinger, wie müsst ihr frieren, da ihr nicht einmal ein Hemd an habt. : friert mich schon so arg, und habe ich doch mein Gewand an. Sie riss daher ihre Leinwand in Streifen und band um jede Birke eine solche, solange es eben reichte. Nun habt ihr doch wenigstens einen warmen Fleck, tröstete sie die Bäume, und ging dann wieder heim. Wie sie nach Hause kam, frug sie der Mann, ob sie die Leinwand gut verkauft habe. Ach nein, erwiderte klagend das Weib: Sieh, lieber Mann, wie ich so ging, kam ich in einen Wald und standen die Birken ganz nackend da, und hatten kalt, weil ein scharfer Wind ging: ich konnte es nicht über das Herz bringen, sie so frieren zu sehen, sondern machte aus der Leinwand, die du mir mitgabst, lauter Binden und wickelte damit die armen Bäume ein, damit doch ein Fleck an ihnen warm bleibe. – O du einfältiges Weib, zürnte der Mann, du machst mich mit deiner Thorheit noch ganz arm.

Wieder ging der Mann in den Wald, um Holz zu schlagen, da gab er dem Weib ein Säckchen mit Geld, das er mit Mühe erarbeitet und aufgespart hatte, und ermahnte sie, es fein sorgsam aufzubewahren, bis die grosse Noth käme. Das Weib versprach, es zu thun. Wie der Mann nun fort war, kam ein alter Bettler und bat um Almosen: seine Noth wäre gar so gross. – Also bist du die grosse Noth, frug ihn die Frau verwundert. Ja wohl, sagte der Bettler. Da gab sie ihm das Säckchen Geld und war froh, die Sorge des weiteren Aufbewahrens los zu sein.

Abends, wie ihr Mann nach Hause kommt, läuft sie ihm entgegen und erzählt ihm voll Freude, dass die grosse Noth schon dagewesen sey und das Säckchen mit Geld geholt habe.

Da ward der Mann sehr zornig und sagte: Nun, da deine Dummheit uns um all das Unsere gebracht hat, so bleibt uns nichts übrig, als dass wir zusammenpacken und weiter ziehen. Das Weib war es zufrieden und so nahmen sie denn ihre Sachen zusammen und zogen weiter.

Wie sie auf dem Wege eine Zeitlang gegangen waren, meinte der Mann, das Weib sollte doch noch umkehren und das beste vom Hause noch mitnehmen. Da ging das gute Weib hin und nahm die Thüre aus der Stube und brachte sie, denn sie glaubte, die sey das beste am ganzen Hause.

Sie waren nun gegangen, bis es Nacht wurde, und weil sie in einem Walde waren, und sich nicht getrauten, auf der Erde zu schlafen, so stiegen sie auf einen Baum, machten die Thüre in den Ästen fest und legten sich darauf.

Nicht lange darauf kamen Räuber und zündeten gerade unter diesem Baum ein Feuer an und setzten einen Kessel darüber und wollten Fleisch kochen.

Die beyden Leute da oben auf dem Baume hatten aber grosse Angst und die Frau gerieth in grosse Noth. Endlich rief sie ihren Mann an: O Mann, o Mann, ich muss Wasser lassen. – Da gab ihr der Mann erschrocken seinen Hut: denn, meinte er, wenn die Räuber uns merken, so erschlagen sie uns. – Gleichwohl ging etwas neben den Hut hinaus und tropfte auf die Räuber hinunter. Da sagte einer davon: Macht, dass wir fertig werden, denn der Tau fällt schon.

Das Weib aber lag nicht lange ruhig: denn plötzlich stiess sie ihren Mann in die Seite und vertraute ihm, dass sie noch grössere Noth habe, wie vorher: da gab ihr der erschrocken seinen Schuh, um die

Nothdurft hinein zu verrichten. Sie that es, aber gleichwohl ging etwas daneben und fiel unter die Räuber. Da meinte einer derselben, es sey hohe Zeit zu gehen: schon erhebt sich der Morgenwind, und zwar so stark, dass die Butzelküh' [Tannenzapfen] von den Bäumen fallen.

Nach einer Weile fing das Weib wieder an, und sagte, sie könnte nicht mehr länger auf einer Seite liegen: sie müsse sich umkehren. Der Mann zankte wohl, aber es half nichts. Wie sie sich aber umkehrte, wurde die Thüre los, und fiel hinunter und mit ihr die beyden, welche auf ihr gelegen hatten, und zwar mitten in die Räuber hinein.

Da erschraken die Räuber und liefen in grosser Angst davon und liessen alles liegen.

Die beyden Eheleute aber, als sie sich von ihrem Falle erholt hatten, packten zusammen, was die Räuber zurückgelassen hatten, darunter einige Beutel mit Geld, und kehrten so, reich geworden, in ihr Häuschen zurück, wo sie nun genug zu leben hatten.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.“¹¹



Rissiger Weg mit in den Pfad eingelassenen Betonplatten
Künstlerin Renate Christin (Sinzing)

11 Schönwerth, Franz Xaver: Nachlass I, Mappe 6c, Bogen 48. – Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 203 013.



Nackte Birken mit weißen Bandagen
Objektkünstlerin Herta Wimmer-Knorr (Kallmünz)



Blauer Spartopf (Emailletpf)
Objektkünstlerin Herta Wimmer-Knorr (Kallmünz)



Schwebendes Bett in Form einer aufgehängten Liegestatt mit Drahtseilen
Holzbildhauermeister Helmut Wolff (Regensburg)

Quellen- und Literaturverzeichnis

Drascek, Daniel u.a. (Hrsg.): Schönwerth - „mit so leisem Gehör gesammelt.“ Neue Perspektiven auf Franz Xaver von Schönwerth (1810-1886) und seine Forschungen zur Alltagskultur der Oberpfalz. Regensburg 2011 (Regensburger Kulturleben, Bd. 5).

Franz Xaver von Schönwerth-Gesellschaft / Gemeinde Sinzing (Hrsg.): Schönwerth Märchenpfad. Eine Begegnungsstätte von Natur, Kultur und Kunst. Broschüre. [Sinzing] 2014.

Schönwerth, Franz Xaver: Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Bd. 2-3. Augsburg 1858-1859.

Schönwerth, Franz Xaver: Nachlass. Im: Stadtarchiv Regensburg (Archiv des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg im Stadtarchiv Regensburg).

Schönwerth, Franz Xaver: Transkriptionen von Schönwerth Märchen. Im: Zentralarchiv der Deutschen Volkserzählung, Marburg.

Waeber, Dieter: Rast im "Palast des Zwergenkönigs". In: Mittelbayerische Zeitung, 19.6.2014, S. 37.

Waeber, Dieter: Besen für den Teufel sind aufgehängt. In: Mittelbayerische Zeitung, 18.9.2014, S. 39.